Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 38 (1922)

Heft: 24

Artikel: Ein Besuch der Gewerbeausstellung in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganze Jahr so gleichmäßig, daß man mit einer Mindestzahl von Arbeitern auskommen und diese dauernd richtig beschäftigen kann. Gerade die Unregelmäßigkeit dieser Arbeiten für den eigenen Betrieb bedingt, daß diesem Personal auch noch Privataufträge zugehalten werden sollen. Manchmal trifft es sich, daß fremde Installateure herziehen, oder große Geschäfte, meist Aktien- oder Kommanditgesellschaften, Zweigniederlassungen errichten, durch einen gewandten Acquisiteur das „Feld abgrasen" und nachher, wenn der Ausbau fertig ist, das Zweiggeschäft aufheben. Und mit solchen Geschäften soll eine Gemeinde auf dem Gebiete der Privatinstallationen nicht mehr in Wettbewerb treten dürfen? Es darf auch zugunsten der städtischen Installationsgeschäfte gesagt werden, daß sie für die Installationen wie für den späteren Unterhalt beste Gewähr bieten. Ein Gemeindebetrieb hat meistens längeren Bestand als die von auswärts auftauchenden Privatgeschäfte; der Abonnent kann sich demnach immer an die Gemdiede halten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den elektrischen Installationen. Die Versuchung liegt nahe, daß ohne Wettbewerb durch ein städtisches Installationsgeschäft die Installationen weniger gut und weniger betriebssicher ausgeführt werden. Es fehlt auch hier meistens am ausführenden Personal, nicht am Geschäftsinhaber. Nur eine scharfe Abnahmeprüfung aller Installationen kann größeren Schaden an Personen und Sachen verhüten.

(Schluß folgt.)

Verbandswesen.

Velohändlerverband. Am 23. und 24. September findet in Brunnen die ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Velohändlerverbandes statt. Nebst den üblichen Verhandlungen wird sich die Versammlung auch mit der Regelung des Lehrlingswesens und der Arbeitslosenfürsorge beschäftigen, sowie mit der Neuregelung der Statuten und bestehender Verträge. Dieser Versammlung sieht man in Branchekreisen mit großem Interesse entgegen.

Ein Besuch der Gewerbeausstellung in Bern.

(Korrespondenz)

Nun hat auch die schweizerische Bundesstadt, wohin man nach einem alten Sprichwort „nur in Geschäften und in politicis" geht, die Tore einer Gewerbeausstellung geöffnet. Und man muß es ihr lassen — sie hat etwas Respektables zustande gebracht. Vorab möchte ich festhalten, daß die vielen offiziellen Ausstellungen, die beispielsweise an der letzten Basler Mustermesse den Lückenbüßer spielten, hier sozusagen vollständig fehlen — wenn wir von einer Ausstellung des städtischen Gas- und Elektrizitätswerkes absehen.

Schon beim Eingang der in den alten schwarz-roten Berner Farben stimmungsvoll dekorierten Ausstellungshalle begrüßt uns eine sympathische Gruppe, jene der hauptsächlich Leder verarbeitenden Taubstummenindustrie in Lyß im Seeland. Vis-à-vis strahlen uns prachtvolle Blumenbeete der bernischen Gärtnerei in leuchtenden Farben entgegen, daran erinnernd, wie sehr man im Bernbiet die Blumenpflege liebt: Keine Hausfrau, die nicht ihren Stolz in Blumenbeeten oder doch wenigstens ein paar Blumentöpfen findet, und keine bernische Ausstellung, die den Besucher nicht mit geschmackvollen Blumenarrangements empfängt. Sogar das Wappentier, der grimme Bär, leuchtet uns in Form harmloser dunkelviolettter Dahlien auf goldgelbem Grunde und purpurner Einfassung entgegen. Im Hintergrund dieser Pflanzenpracht erblicken wir andere, ebenso bunte Farben: Es sind die Erzeugnisse einer mittelalterlichen Kunst, der Glasmalerei, die sich dem farbenfreudigen Vordergrund harmonisch einfügen.

Wir kommen zu den Fabrikaten der Steinkeramik, die sich unter dem Namen „Zepro" als Steinkeramikwandplatten bestens in den Handel eingeführt haben.

Sehr ansprechend ist die Kollektivausstellung der bernischen Gipser- und Malermeister, von der mir die Fabrikate chemischer Holzbeizung, in wirklich gediegenen Farben, am besten gefallen haben, neben denen aber auch das Metallisationsverfahren auf Zement und Eternit erwähnenswert erscheint.

Eines der Glanzstücke des ausstellenden Kunstschmiedegewerbes ist ein prunkvolles „Vorplatzmöbel", das beweist, daß diese alte Kunst noch nicht auf den Aussterbeetat gesetzt ist.

Aus der Abteilung Maschinen und mechanische Werkzeuge erregt ein kleiner fahrbarer Kran die Aufmerksamkeit des Besuchers, der speziell für die Bedürfnisse der Automobildemontierung in Reparaturwerkstätten und Garagen gebaut wurde. Nebenan nimmt die bernische Müllereimaschinenindustrie einen breiten Raum ein, die neben scharf gespitzten Champagner-Mahlsteinen einen modernen Doppel-Plansichter ausgestellt hat.

Obwohl die klassische Zeit des „char-à-banc" zur Zeit der Herrschaft des bernischen Patriziats vorbei ist, sieht sich das bernische Wagenbaugewerbe doch noch in der Lage, elegante und sogar prunkvolle Fahrgelegenheiten zu erzeugen. Und wer neben dem Haus in der Stadt einen Landsitz sein eigen nennt, der fährt in den heutigen Wagen wohl mindestens ebenso angenehm nach der „campagne du vieux bernois", wie ehedem der gnädige Herr zur Zeit der Karossen und der Seidenstrümpfe. Daß aber auch heute, wie in jener fernen Vergangenheit, die Zeit des „billet d'amour" noch nicht vorüber ist, das ersieht der aufmerksame Ausstellungsbesucher aus den feinen Erzeugnissen der heutigen bernischen Papeterie und man erzählt sich, daß die bernische Jugend ausgiebigen

E. BECK, PIETERLEN bei BIEL BIENNE
Telephon 8 Telegramm-Adr.: Pappbeck Pieterlen
Fabrikation und Handel in
Dachpappe - Holzzement - Klebemasse
Parkettasphalt, Isolierplatten, Isolierteppiche, Korkplatten
Asphaltlack, Dachlack, Eisenlack, Muffenkitt, Teerstricke
„Beccoid" teerfreie Dachpappe. Falzbaupappen gegen feuchte Wände und Decken.
Deckpapiere roh und imprägniert. - Filzkarton - Carbolineum.
5609

Gebrauch von diesen zartduftenden, rosafarbenen Blättern mache. Sehr bemerkenswert sind im Weitern die kartographischen Ausstellungen, von denen ich speziell die stummen Reliefkarten verschiedener Schweizergegenden hervorhebe, deren Druck, neben Zürich, hauptsächlich in Bern erfolgt. Die benachbarte Buchdruckerei- und Lithographieabteilung weist sehr schöne Erzeugnisse auf; sie ist aber auch nicht verlegen um stimmungsvolle Motive — im Lande der alten Landvogteischlösser und im Lande herum zerstreuten Patriziersitze.

Das bernische Bankgewerbe ist, wie es sich gebührt, durch die bernische Gewerbekasse vertreten. Ihre Einrichtung seit dem Gründungsjahr 1906 ist durch interessante graphische Darstellungen illustriert, deren Gesamteindruck ich durch die bernischen Worte zusammenfassen möchte: „Nid nalah gwinnt!"

Ich bin überrascht, hier dem alten Büffel, meinem langjährigen Freund aus dem Berner „Zoologischen" wieder zu begegnen. Er segnete vor kurzem das Zeitliche — nicht aus Kummer über die heutigen Valutaverhältnisse, wie ein hiesiger Spaßvogel gewitzelt hat — sondern infolge einer wohlgezielten Flintenkugel; denn der alte Bursche war krank. Er verdankt seine unerwartete Wiederauferstehung dem hiesigen Präparierungsgewerbe, das in der Restauration dieses Prachtskopfes ein Meisterstück geleistet hat.

Die in der Nähe ausgestellten Gramophons bleiben stumm, so daß ich im Vorbeigehen nur deren Anwesenheit registrieren kann.

Die bernische Uhrenindustrie, die gegenwärtig einen so schweren Kampf kämpft, beweist mit ihrer Ausstellung, daß sie nicht gewillt ist, gutwillig die Waffen zu strecken, sondern daß sie — wenn sie nicht florieren und gedeihen kann, doch wenigstens leben will. Ja, das wird sie, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Wer so wundervolle Cheminéeuhren, so elegante bracelets auf den Markt bringen kann, der ist gewiß nicht für den Untergang reif.

Sehr erfreut hat mich die Ausstellung einheimischer Künstler — obschon es offenbar einige der Unentwegten unter ihnen unter ihrer Würde erachteten, die Gewerbeausstellung zu beschicken. Hervorheben möchte ich ein in Konception und Koloristik glänzendes Aquarell des idyllischen Gerzenseeufers mit der Stockhornkette als Hintergrund.

Die Farbenphotographie ist in einer Spezialität und zugleich Neuheit, der Uvachromie mit Dreifarbenverfahren vertreten, und zwar in Lumièrebildern, die sich wirklich sehen lassen können.

In der anschließenden Abteilung der Bekleidungsbranche und Leinenweberei macht sich bereits die Herbstsaison, in der darauffolgenden Pelzausstellung aber schon der herannahende Winter fühlbar. Fürchterlich fletscht mir, in der Mitte dieser kostbaren Pelze, ein Tiger mit blutigen Zähnen entgegen, der aber im übrigen, dirigiert durch einen sinnreichen Mechanismus, nur den Schwanz bewegt.

Von den Pelzen gehts zu den Teppichen, aber nicht zu den aus Rußland zusammengestohlenen und hernach nach Europa „verschobenen", sondern zu den einheimischen Fabrikaten. Am meisten Eindruck machte mir aber hier ein Staubsaugapparat, von dem mir der Verkäufer versichert, daß er nicht nur sauge, sondern auch klopfe, und im übrigen 200 Franken billiger sei als alles bisher Gebotene. Sei dem wie ihm wolle, so zeugen solche Neuheiten jedenfalls von einem unermüdlichen Schaffen und von einem rastlosen Streben, das Beste zu erreichen, wenn man das Gute hat.

Einen ausgezeichneten Eindruck machen die Ameublements, die molligen Schlafzimmer, die eleganten Speisezimmer, die hochmodernen Bade- und Toilettekabinen, die Empfangsräume im Biedermeierstil, die Salons im „Louis XV" und alle die andern Sachen, die Ihr Berichterstatter vergessen hat — weshalb ich um gütige Nachsicht bitte.

Nur noch eins ist mir in Erinnerung aus dieser Abteilung, ein „Stubenwagen" für Säuglinge, die man in pressanten Fällen gleich kaufen kann, unter der Voraussetzung, daß man den Inhalt selbst liefert, was in allen pressanten Fällen zutreffen dürfte.

Ich war gerade mit der Ausstellung physikalischer und medizinischer Apparate, mit den Zentralheizungen, Dampfkochkesseln und Elektrokaloren fertig geworden und schaute nach der Uhr — als mich glänzendes Klavierspiel aufhorchen machte. Zwar hatte ich gestern einen berühmten Virtuosen gehört und war verwöhnt; aber trotzdem lockten mich diese an Chopin erinnernden glitzernden Passagen an. Was sah ich? Ein Phonolapiano — so heißt das Instrument — ein sinnreiches Mittelding zwischen dem von Menschenhand gespielten Piano und dem mechanischen Pianola. Der Spielende bedient lediglich das An- und Abschwellen der Tonfülle und je nach dem Grad musikalischen Verständnisses, mit dem dies besorgt wird, kann aus dem Instrument nicht nur eine glänzende Technik, sondern auch eine gefühlvolle Interpretation geboten werden.

Noch rasch der Mitte der Ausstellung zu, wo — inmitten lieblichen Tannengrüns und bunter Herbstfarben — zwei Ausstellungshäuser den Besucher empfangen. Mit 24,000 Fr. wird einem der Entschluß, ein eigenes Haus zu bauen, allerdings wesentlich erleichtert — so sehr steht auch das Baugewerbe im Zeichen des Preisabbaues. Für Neuvermählte und sonstige kleine Familien wie geschaffen, und wenn das in diesen Räumen wohnende Glück umgekehrt proportional ist zur Kleinheit der Räume, so kanns nicht fehlen.

Den Gesamteindruck, den diese Ausstellung auf mich gemacht hat, fasse ich in die nur dem Buchstaben nach fremden, dem Sinne nach urheimatlichen Worte zusammen: „Nous sommes de Berne". —y.

Ausstellungswesen.

Eine obwaldnerische Gewerbeausstellung. Nach dem guten Besuche und geschäftlichen Erfolge der ersten Urner Gewerbe-Ausstellung hat der Gewerbeverband von Obwalden ebenfalls die Initiative zu einer solchen Ausstellung auf den Spätsommer 1923 ergriffen und sofern sich genügend Aussteller beteiligen, wird diese als obwaldnerische Gewerbeausstellung in Sarnen abgehalten werden.

Holz-Marktberichte.

Schindelholzmarkt. Man schreibt der „Schweizer. Dachdecker-Ztg.": Die hohen Holzpreise während den Kriegsjahren 1917—1918 sind wohl noch allen Konsumenten der Holzbranche in guter Erinnerung. Damals wurde per Kubikmeter schönes Schindelnholz, verladen Abgangsstation bis Fr. 120 bezahlt. Mit dem Ende des Krieges gingen dann diese Preise rasch zurück, zu welchem Sinken auch der gewaltige Föhnsturm vom 5. Januar 1919 wesentlich beitrug. Dieses Sinken dauerte bis letzten Winter fort, so daß überjähriges Sag- und Bauholz (verladen vieler ostschweizerischer Stationen) zu Fr. 25, ja sogar Fr. 22 verkauft wurde. Seit Anfang dieses Jahres konnte man nun wieder ein ganz langsames Steigen der Holzpreise beobachten. So galt an der Sag-, Bau- und Schindelholzversteigerung in Benken (St. Gallen) am 19. August 1922 erstklassige Ware Fr. 56 per m³,